

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasch Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Die schöne Tabakhändlerin.

(Beschluß.)

In diesem Augenblicke klopfte Gaetano an seines Vaters Thür. Der Diener, welcher sie öffnete, sah ihn, obgleich er ihn nicht kannte, verlegen an, als habe er einen solchen Besuch erwartet und ließ ihn ohne Frage auf der Schwelle stehen. Bald kam er zurück und sagte ihm leise, man brohe, ihn mit Gewalt aus dem Hause zu stoßen, wenn er nicht augenblicklich die Thür hinter sich schliesse. „Dann thue deine Schuldigkeit und schliesse mich hinaus,“ entgegnete Gaetano und trat einen Schritt zurück, „aber sage meinem Vater, ich wünschte bloß seine Hand zu berühren, ehe ich ihn auf immer verlasse.“ Der Diener brachte keine Antwort, und der Sohn wartete bewegungslos wie eine Bildsäule. Endlich wurde das Fenster geöffnet, wo der Vater lag, und der unglückliche alte Mann auf dem Kranken-, auf dem Sterbebette, rief mit einer kaum menschlichen Stimme seinem sonst geliebten Sohne seinen Fluch entgegen. Sein Zorn wurde durch seine Leiden gesteigert, statt gemildert — ich kann und will seine Worte nicht wiederholen. Gaetano stand fest und hörte sie mit schmerzlichem Lächeln an. Als der Greis endlich schwieg, sank er auf die Knie und stemmte sich an die Thür fest. Das Fenster wurde geschlossen. Die Vorübergehenden blieben stehen und flüsterten und wußten nicht, was sie thun sollten. Endlich schickte der Nachbar ein kleines Mädchen zu dem Jünglinge mit Speisen, und Gaetano lächelte. Einen Umstand darf ich nicht übergehen; sein Bruder, der nun vorgezogene Sohn, schlich sich leise durch die Gartenthür und küßte ihn, dann entfloh er schnell wieder, damit er nicht von Jemand aus dem Hause bemerkt werde. Gegen Abend steigerte sich die Theilnahme der Leute noch; sie sammelten sich in Gruppen und sangen an, laut und

ungebaldig zu sprechen. Dies erzürnte den Vater noch mehr; er ließ das Fenster noch einmal öffnen, aber seinem Fluche antwortete ein Strom des Unwillens von dem Volke auf der Straße, und ein armer Krüppel, ein Bettler rief: „Still, still, schamloser Greis!“ und man hörte nichts mehr.

Nina wählte sich jetzt einen Weg durch die Menge. Sie war eben, bleich und niedergeschlagen, aber nicht ermüdet, angekommen. Unbekümmert um die Umstehenden, kniete sie dicht neben Gaetano nieder, mit über der Brust gekreuzten Armen, wie ein Engel Raphaels, und bat ihn, ihr zu vergeben. Ihre liebliche Stimme klang ihm wie eine Stimme vom Himmel; er schlug die schweren Augenlieder auf und sah, wer zu ihm sprach. „Vergeben Sie mir,“ entgegnete er; „ich vergebe Allen, Allen, selbst meinem Vater, Jedem außer mir!“ Er versuchte, sich von der Schwelle zu erheben, sank aber Ohnmächtig in der Jungfrau Arme. Sie glaubte, sein Herz sei gebrochen, er sei gestorben oder dem Tode nahe und rief um Hilfe. Das Fenster über ihr öffnete sich nicht.

Viele von den Umstehenden sprangen zu ihrer Unterstützung herbei, und sie trugen Gaetano in ein Gasthaus, während Nina, seine Hand in der ihrigen haltend, ohne ein Wort zu sagen, neben ihm ging. Am folgenden Morgen lag er in einem heftigen Fieber, welches nach einigen Tagen sein Leben bedrohte. Nina pflegte ihn sorgsam und allein, ohne auf das Reden der Leute zu achten. Der Bruder besuchte ihn oft, aber nur ins Geheim und in der Nacht, wie ein Liebhaber die Geliebte. Endlich hatte Nina die Freude, die Genesung eintreten zu sehen, und während sie sich mit süßem Lächeln über ihn beugte, sah er sie an und vergaß, daß er unglücklich sei. Nach wenigen Tagen war es ihm fast unglücklich, daß er wieder unglücklich sein könne. Die Rosen erblühten auf ihren Wangen frischer und schöner als je. Aber nie sprach sie davon, daß sie einander liebten — denn keines von beiden zweifelte daran. Eines Abends, als der Bruder kam, wunderte er sich nicht wenig, als er hörte, sie wären getraut worden. Er freute sich mit ihnen, umarmte Gaetano und küßte die Hand seiner Schwägerin.

Es war eben eine gute Gelegenheit, eine Schnapstabakhandlung in Prescia zu eröffnen, und das junge Paar nahm sich deshalb vor, sich dort niederzulassen. Die Tante mit allen Waarenvorräthen wurde von Pisa dahin gebracht. Gaetano fand sich bald in das Geheimniß der Gewichte, Valere u. eingeweiht und freute sich seiner Beschäftigung, da sein junges schönes Weib sich neben ihm befand. Bisweilen nur fuhr ihm ein stechender Schmerz durch die Brust, wenn er an seinen Vater dachte. Nach einem halben Jahre endlich kam eines Tages ein Mönch und sagte ihm, sein Vater habe ihm vergeben. Aber er hatte ihm nur als Christ vergeben, mit der Bestimmung, daß er ihn nie wiedersehe, und er ihm keinen Pfennig hinterlasse. Bald darauf starb der alte Mann. Der Bruder erbot sich sogleich, das Erbe mit ihm zu theilen, und Gaetano nahm endlich nach langem Bitten einen Theil davon an.

Die Tante ist mürrischer als sonst. Es gibt so viel Geschichten von der Schande eines Abeligen, der ein Krämer wird, und von den achtbaren Mädchen, welche Verbrecher heirathen, daß sie sehr reizbar geworden ist. Sie verachtet überall, sie habe nichts dabei zu thun gehabt, es sei ihr nie etwas Ähnliches in den Sinn gekommen.

den; S  
weg's  
Klugen  
Presci  
schste  
letzten  
Rechnu

gen ein  
tragen  
mußte  
jungen  
ein he  
sonst g  
rüftung  
wenn

Zahlu  
habe j  
sagte:  
ihm se  
eine S  
so öffe  
tel, d

ein de  
Dieser  
weisen  
Zukun  
ben so

Sie z  
Zhuer

Echte Liebe, sagt man, darf nicht aus einer andern Leidenschaft entspringen; Neigung, welche aus Dankbarkeit oder Mitleid entspringe, sei keineswegs Liebe etc. Ich habe auf alles dies nicht zu antworten und verweise die klugen Leute, welche dergleichen behaupten, in die größte Tabakhandlung in Vrescia. Gaetano und Nina haben nun drei Kinder. Das jüngste ist das hübscheste Kind, das ich je gesehen habe, „besonders an der Mutter Brust.“ Die letzten Worte pflegt Gaetano zu sagen, und die Leser dürfen sie nicht auf meine Rechnung setzen und vielleicht gar auf schlimme Gedanken dabei kommen.

#### Napoleons Ehrgefühl in der Schule.

In der Militärschule zu Brienne wurde Napoleon von einem Lehrer wegen eines geringen Vergehens zu der Strafe verurtheilt, ein Bußkleid zu tragen. Er wurde bei Tische von den übrigen Mitschülern abgefordert und mußte allein essen. Der Stolz, das hohe Ehrgefühl, welche schon damals den jungen Korsen beherrschten, ließen ihn diese Strafe so schwer empfinden, daß ein heftiger Nervenanschlag die Folge davon war; ein Nebel, dem er bei einer sonst guten körperlichen Konstitution in Fällen einer außerordentlichen Enttäuschung unterworfen war. Als Kaiser unterlag er zuweilen dieser Krankheit, wenn sein Geist durch außerordentliche betrübende Ereignisse angegriffen wurde.

#### Der Dekmantel.

Einer saß im Wirthshause, zechte wacker darauf los; da es aber zur Zahlung kam, und der Wirth die Zeche machte, sprach er: „Herr Wirth, ich habe jetzt kein Geld bei mir, ich bitte, borg er mir bis morgen.“ Der Wirth sagte: „Ja, aber ich bitte, sagen Sie mir ihren Namen.“ Der Gast sagte ihm seinen Namen, und der Wirth schrieb ihn vor aller Leuten Augen an eine Tafel und sprach: „Sie werden ungern sehen, daß man Ihren Namen so öffentlich vor Augen sehe, deswegen bitte ich, geben Sie mir Ihren Mantel, daß ich den Namen bedecken kann.“

#### Ein neues Insekt.

Vor nicht langer Zeit ward in einer gewissen Stadt (so erzählt man) ein dem Publikum gezeigter Elephant wild, und mit großer Mühe gebändigt. Dieser Vorfall hatte keine geringe Bestürzung erregt. Ein Mitglied des hochweisen Rathes sagte in der Versammlung: „Meine Meinung ist, daß man in Zukunft dergleichen Insekten keinen Eingang mehr in hiesige Stadt erlauben soll.“

#### Fortlaufender Lohn.

Ein Kammerdiener sagte zu seinem Herrn: „Ich sehe mich gezwungen, Sie zu verlassen, weil Sie mir meinen Lohn nicht ausbezahlen. Ich diene Ihnen schon etliche Jahre, und habe noch nichts von Ihnen erhalten.“ Sein

Herr antwortete ihm: „Ihr habt Unrecht, euch zu beklagen. Es ist wahr, ich bin euch schuldig; allein ihr müßt denken, daß euer Lohn immer fortläuft.“ — „Das ist es eben,“ versetzte der Diener, „er läuft so sehr, daß ich ihn nie einholen kann.“

## Zeltung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Vesth (29. Sept.). Als Tell bewies unser ausgezeichnetester Gast, Hr. Kunst, daß er in dem Fache gesetzter Helden durch zweckmäßige Ruhe und wohlberednete Haltung sich mit eben solcher Meisterschaft bewegt als in jugendlichen Charakteren, wo er die ganze Kraft seiner feurigen Phantasie zu entwickeln Gelegenheit hat und sie so schön zu benutzen weiß. Er schien sich Cclair zum Muster genommen zu haben und that wohl daran. Den berühmten Monolog: „Durch diese hohle Gasse etc.“ trug Hr. Kunst so schön und so wirkungsvoll vor, daß ihm der gerechteste Beifall nicht entgehen konnte, und hier so wie in der Erzählung im ersten Akte kam er am meisten seinem berühmten Vorbilde nahe. — Sein neunjähriger Sohn gab den Walter Tell so vortreflich, mit so vielem Gemüth, mit so lebhafter und dennoch richtiger Nuancirung, endlich mit solcher schönen Deklamation, daß wir vielleicht noch nie Kinderrollen so vollendet dargestellt sahen. Fast kann schon der Kleine auf den Namen Künstler Anspruch machen; denn gewiß ist es nicht Einübung allein, es spricht schon ein schöpferischer Geist aus diesem Miniaturschauspieler. Der Beifall war einstimmig und enthusiastisch. — Die fernern Rollen des Hrn. Kunst waren Ebelwood in „Krone und Schaffot“, Wieburg in „Stille Wässer“, Karl und Franz Moor in den „Räubern“

(seiner zweiten Benefize) und zum Beschluß Landgraf Philipp in „Hinko.“ — Alle diese Rollen waren jede in ihrer Art treffliche Leistungen des Künstlers, doch steht die Darstellung der beiden Moor in einem Abende, wegen der gewaltigen Aufgabe und deren so glücklichen Lösung oben an. Die Erfindung dieser außerordentlichen Produktion gehört bekanntlich Herrn Jer mann an, den wir auch vor zwei Jahren in Vesth Gelegenheit darzu zu sehen hatten. Hr. Kunst ist also Nachfolger auf der von jenem eingeschlagenen Bahn; aber er hat ihn mit Riesenschritten überreilt, was sich bei den so vortreflichen Mitteln, die unserm gegenwärtigen Gaste zu Gebote stehen, leicht erachten läßt. Wir können diese Darstellung zwar nur als eine dramatische Spielerei ansehen, denn wenn die beiden Brüder auch nicht auf der Bühne zusammenkommen, so ist dies noch kein Grund, daß sie von einem Schauspieler repräsentirt werden sollen. Aber es wird diesem hier Gelegenheit geboten, sich in dem auffallendsten Kontraste an einem Abend und in einer und derselben Handlung zu zeigen. Er muß sich wechselweise bald in diesen bald in jenen Charakter hinein denken, hinein fühlen, hinein stimmen. Hr. Kunst ist jetzt vielleicht, so wie der beste Hamlet, auch der beste Carl Moor Deutschlands, und der Mime, der einen Hamlet und einen Carl Moor mit gleicher Vollkommenheit gibt, legt schon einen schönen Beweis seiner Vielseitigkeit ab; um wie viel mehr aber

bei di  
glänze  
Hr. K  
Karl  
liegt  
aber f  
Franz  
durchg  
vielen  
war er  
gab. I  
liche  
tige M  
Vortre  
sten G  
Anerk  
versam  
ben M  
scheid  
frieden  
in hok  
ler, I  
Bukare  
Schauf  
schien  
hier v.  
daß er  
gewähl  
Eindru  
hervorb  
me und  
tigt. —  
rien t  
ren zw  
  
eine ge  
Rezense  
theater  
Kunst,  
sterinen  
nach lan  
heit in  
Strafe  
wieder a  
Publiku  
enthusia

bei dieser Vorstellung; wo sie noch weit glänzender hervortreten muß. Wenn Hr. Kunst mehr Theilnahme mit dem Karl als mit dem Franz erregte, so liegt dies in dem Charakter der Rolle, aber sicherlich war auch der abscheuliche Franz höchst gelungen aufgefaßt und durchgeführt, was auch dem Künstler vielen Beifall erwarb. Aber stürmisch war er, wenn er den lohnenderen Karl gab. Diese eblen Formen seiner stattlichen Gestalt, diese herrliche, kräftige Aussprache, diese Begeisterung im Vortrage, verbunden mit dem innigsten Gefühle erwarben ihm die höchste Anerkennung von Seite des zahlreich versammelten Publikums. Er ward sieben Mal hervorgerufen. Herr Kunst scheidet von uns und nimmt die Zufriedenheit unser gebildeten Publikums in hohem Grade mit. — Hr. Müller, Direktor der deutschen Oper zu Bukarest, gab mehrere Gastrollen im Schauspiel und in der Oper, und erschien zuletzt am 25. d. M. als Barsbier v. Sevilla. Wir hätten gewünscht, daß er diese Rolle zu seinem Antritte gewählt hätte, dann wäre sicher der Eindruck, den er auf unser Publikum hervorbrachte, besser ausgefallen. Stimme und Spiel hätten ihn dazu berechtigt. — Mad. Schröder-Devrient begann gestern als Fabelio ihren zweiten Gastrollen-Cyklus.

J. M.

Wien (22. Sept.) Das war eine genussreiche Woche für eine arme Regensentenseele! Im k. k. Hofburgtheater, diesem reinen Sempel der Kunst, trat eine der gefeiertsten Priesterinnen Thaliens, Caroline Müller, nach langer, lebensgefährlicher Krankheit in „Gleiche Schuld und gleiche Strafe“ und in „Minna v. Barnhelm“ wieder auf. Das in Unzahl versammelte Publikum jauchzte seinem Lieblinge enthusiastisch entgegen und überschüt-

tete die Liebliche während der Vorstellung mit Beifall. Von der Darstellung kann man nur sagen: sie fand im Hofburgtheater Statt und alles Lob ist überflüssig. — Ziegler's „Varteiwuth“ erschien auf dieser Bühne mit neuer Besetzung. Herr C. Laroche, als Sir Cocks, stellte ein Bild hin, das zur Bewunderung und zum Staunen hinriß. Denke dir, geehrter Leser, die Vollkommenheit und du hast die Leistung Laroche's gedacht. Herr Lukas, als Heint. Laub, stand dem großen Künstler würdig zur Seite. Ule Journier, als Lady, war eine liebliche Erscheinung. Herr Anshütz (Scheriff) wie immer ausgezeichnet. Die übrige Darstellung entsprechend. Im Theater in der Josephstadt gefällt eine neue Piece von Ant. Plager: „der falsche Konzertist auf dem neuerfundnen Holz- und Strohz-Instrument.“ Obwohl die Handlung arm und alltäglich, so ist doch die Bearbeitung gelungen. Witz- und Wortspiele, komische Lieberstrophen und flüchtiger Dialog bekleiden das magere Stoffgerippe, daß es recht stattlich einerschreitet. Hr. Kott, als falscher Guskoff, ist kostbar; an ihm hat das Stück eine malere Stütze gefunden, und wir wünschen der thätigen Direction, daß sie mit dieser Novität recht gute Geschäfte machen möge. Hr. Plager wirkt recht ergeztlich mit. — Die Leopoldstädter Bühne hat eine vortreffliche Acquisition durch das Engagement des Hrn. Hölzl als Regisseur gemacht. Bis hieher die Freuden dieser Woche — nun kommt der Wermuthbecker! An der Wien sahen wir „Hasper a Spada“ in sechs Akten und ein altes Stück mit neuem Titel: „Die weißen Mohren“ von einem Anonymus:

Des Stückes sind wir lebzig,  
Gott sei dem Dichter gnädig!

Sapienti sat.

Abiaphoros.

## Literatur.

Wien (Literarischer Courier.) „Dramatisches und Lyrisches von Leo von Waltzen,“ unter dieser Firma erschien die Gedichtsammlung eines Wiener Autors in Stuttgart bei Brodtag. Der Autor hat klug gehandelt seinen eigentlichen Namen dem Publikum nicht kund zu geben, sondern ihn versetzt dem Werkchen vorzusetzen. Die Tempelherrn, ein Trauerspiel in 4 Aufzügen, Liebeslieder, Naturbilder, erzählende Gedichte und ein Romanzekranz: „der Eid“, machen den Inhalt desselben aus. Wenn bloßes mittelmäßiges Reimen Jemand zum Dichter macht, so ist unstreitig Herr Leo v. Waltzen ein Dichter zu nennen, sonst aber finden wir keine Spur einer Poesie in diesem Werkchen, Barokos jedoch genug, nur ein Zeispiel: in „Schillers Album“ Nro II, S. 138, heißt es:

„Dem Wassersturz kann ich nicht widerstehen,  
Und muß am Ende mir mit Schmerz gestehen,  
Daß meine Stimme ungehört verklungen,  
Sie ruhe denn in Schillers ehernen Zehnen.“

Wer hätte sich gedacht, daß eine Stimme in den Zehnen Schillers ruhen könne und daß diese ehern sind. Das gehört doch in das Tollhaus. Es ist kaum möglich, sich eine größere Gleichgültigkeit zu denken als den Gedichten (?) „alter Fahnenreiß“ und „mein Papagei“ zu Grunde liegt. In dem ersteren, der Mahnung eines Vaters an einen Fährdrich, soll dieser die Fahne mit der rechten Hand halten, wird ihm diese abgehauen mit der Linken, wird ihm diese abgehauen mit dem Munde, bekommt er nun den Todesstreich, soll er sich in seine Fahne wickeln — mit was? da er keine Hände mehr hat, wahrscheinlich mit den Füßen. — Unter die lesbaren Piecen gehören: „das

Gewitter“, „Bruchstück einer Epistel“ und das Gedicht „an Lenau“, welches das gelungenste in der Sammlung sein dürfte. — Bei Michael Lechner, Universitäts-Buchhändler in Wien, erschienen „Erzählungen und Novellen“ von Ad. Schuhmacher 4. B. 8vo. 1835. — Die „Oesterreichische Zeitschrift“, redigirt von Kaltenbäck, äußert sich über dieselben mit folgenden Worten: „Wir haben oben von vier den letzten Jahren angehörigen Novellen-Sammlungen vaterländischer Schriftsteller Erwähnung gethan und nehmen keinen Anstand Herrn S. in Beziehung auf das Talent für dieses Fach den Vorrang einzuräumen. Was uns in den Erzählungen des Hrn. S. mangelt, hast erschien, finden wir durch viele, schöne Vorzüge in so reichem Maaße ersetzt, daß wir die Herausgabe seiner Novellen nur als eine angenehme schätzenswerthe Erscheinung begrüßen können. Die Fabel ist größtentheils sinnig, bisweilen frappant erdacht, die Charaktere sind gut gehalten, die Szenerie mit Sakt und Wirksamkeit angelegt. Die Reflexion ist eben so gründlich als dem jedesmaligen Tone angepaßt.“ Und an einer andern Stelle: „Die Handlung steht unserm Autor zu Gebot, er erfindet Begebenheiten mit Geschick und weiß sie auf eine interessanter Weise durch einen didaktischen Hintergrund zu adeln; auch die zweite Bedingung, die Erzählung besitzt S. und stellt das werdende, fortschreitende in der Handlung mit lebendiger Anschaulichkeit in der entsprechendsten Entwicklung dar. cc. cc. — Neu erschien: „Scelta di Poesie Italiane d' autori antichi e moderni raccolte e pubblicate da Domenico Ponsio. Vienna, Volke. 1835.“ (1 fl. Conv. Wje. Berlin 2 fl.) Ein Werk, das durch seinen trefflichen Gehalt alle Würdigung und Anerkennung verdient. X.

## Miszellen.

**W e s t h.** Der türkische außerordentliche Botschafter *Ahmed Fetih Pascha* ist auf seiner Rückreise nach Constantinopel am 26. Sept. wieder in Pesth angekommen und im Hotel „zu den sieben Churfürsten“ abgestiegen. (Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, genanntes Hotel, das in der belebtesten Straße Pesths liegt, wegen seiner in neuester Zeit zugenommenen Geräumigkeit, seiner ausgezeichneten Eleganz, und vor allen wegen seiner Solidität und Billigkeit bestens zu empfehlen.) — l.

**B r ü s s e l.** Zwei französische Geistliche sind hier angekommen, um vom Ministerium die Ermächtigung zur Einführung der Hospitaliterinnen in den Militärspitälern zu erlangen. Das Beispiel des Bürgerspitals von St. Jean, wo diese Damen sich den dort hin gebrachten Unglücklichen so nützlich zu machen wissen, scheint geeignet zu sein, diesen Vorschlägen eine günstige Aufnahme zu verschaffen. — l.

**K ö n i g s b e r g.** Hier ist eine Frömmelergesellschaft wegen Unsittlichkeiten in Untersuchung gezogen worden. — S.

**S t u t t g a r t.** Der landwirthschaftliche Verein des Königreichs Würtemberg hat einen Preis von 50 Gulden für denjenigen Inländer ausgesetzt, welcher in diesem Herbst die größte Menge Del aus Traubenkernen pressen wird. — C.

**P a r i s.** Der kürzlich zum Vair ernannte französische Gelehrte Baron Prony, Mitglied des Instituts, ist durch seine Zerstreung bekannt. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba hatte er sich zur Aufwartung nach den Tullerieren begeben; auf der Treppe nahm er seine Kamaschen ab, und stellte sie

in die Tasche, während der Aufwartung bei dem Kaiser aber wurde ihm heiß, und die Aufregung, in der er sich befand, machte ihn so vergeßlich, daß er seine Fußbekleidung statt seines Schnupftuches hervorzog, und sich die Stirn damit trocknete. — B.

**L o n d o n.** Der König von England hat befohlen, daß von jedem Regimente der Armee eine Chronik verfaßt werde. Dieselbe soll enthalten: seine Thaten vor dem Feinde, Zeit und Umstände seiner ersten Errichtung, seine Stajonen, die Schlachten, Belagerungen u. s. w. denen es beigewohnt, die Fahnen und Siegeszeichen, die es erobert hat; die Namen der Offiziere und die Anzahl der Soldaten, die vor dem Feinde getödtet oder verwundet wurden, mit Angabe der Schlachten und Treffen; die Namen der Offiziere, welche wegen ihrer Kriegsthaten Beförderung u. s. w. erhielten, so wie die Namen der Unteroffiziere und Soldaten, die sich besonders ausgezeichnet haben; endlich die Ehrenzeichen und Devisen, welche dem Regiment zu führen gestattet sind, und die Veranlassungen dazu. — M.

**L o n d o n.** Am 7. September Nachmittags wurde von dem Fuhrmann Alexander in London eine Wette von 500 Guineen gewonnen, indem er mit seiner mit 4 Pferden bespannten Mailkutsche in den ehemaligen Buchladen des Hrn. Bakington auf Finsbury Square hinein, dreimal um den Kadentisch herum, und wieder heraus fuhr. — M.

**P a r i s.** Die erwähnte Ermordung des Maessschen Ehepaars in Paris hat zu wichtigen Entdeckungen geführt. Es ist nun erwiesen, daß kein Einbruch von Außen zur Ausführung des Verbrechens Statt fand; auch hat man keine Entwendung bemerkt. Der Verstorbene besaß ein Vermögen von 4

## Literatur.

Wien (Literarischer Courrier.) „Dramatisches und Lyrisches von Leo von Walthen,“ unter dieser Firma erschien die Gedichtsammlung eines Wiener Autors in Stuttgart bei Brodhag. Der Autor hat klug gehandelt seinen eigentlichen Namen dem Publikum nicht kund zu geben, sondern ihn verzetzt dem Werken vorzusetzen. Die Sempelhörn, ein Trauerspiel in 4 Aufzügen, Liebestieber, Naturbilder, erzählende Gedichte und ein Romanzenkranz: „der Eid“, machen den Inhalt desselben aus. Wenn bloßes mittelmäßiges Reimen Jemand zum Dichter macht, so ist unstreitig Herr Leo v. Walthen ein Dichter zu nennen, sonst aber finden wir keine Spur einer Poesie in diesem Werkchen, Barockes jedoch genug, nur ein Beispiel: in „Schillers Album“ Nro II, S. 138, heißt es:

„Dem Wassersturz kann ich nicht widerstehen,  
und muß am Ende mir mit Schmerz gestehen,  
Daß meine Stimme ungehört verklungen,  
Sie ruhe denn in Schillers ehernen Behen.“

Wer hätte sich gedacht, daß eine Stimme in den Zehen Schillers ruhen könne und daß diese ehern sind. Das gehört doch in das Tollhaus. Es ist kaum möglich, sich eine größere Gleichzeitigkeit zu denken als den Gedichten (?) „alter Fahneneid“ und „mein Papagei“ zu Grunde liegt. In dem ersteren, der Mahnung eines Vaters an einen Fahnndrich, soll dieser die Fahne mit der rechten Hand halten, wird ihm diese abgehauen mit der Linken, wird ihm diese abgehauen mit dem Munde, bekommt er nun den Lobestreich, soll er sich in seine Fahne wickeln — mit was? da er keine Hände mehr hat, wahrscheinlich mit den Füßen. — Unter die lesbaren Piecen gehören: „das

Gewitter“, „Bruchstück einer Epistel“ und das Gedicht „an Lenau“, welches das gelungenste in der Sammlung sein dürfte. — Bei Michael Lehner, Universitäts-Buchhändler in Wien, erschienen „Erzählungen und Novellen“ von A. d. Schuhmacher 4. B. 8vo. 1835. — Die „Oesterreichische Zeitschrift“, redigirt von Kaltenbäck, äußert sich über dieselben mit folgenden Worten: „Wir haben oben von vier den letzten Jahren angehörigen Novellen-Sammlungen vaterländischer Schriftsteller Erwähnung gethan und nehmen keinen Anstand Herrn S. in Beziehung auf das Talent für dieses Fach den Vorrang einzuräumen. Was uns in den Erzählungen des Hrn. S. mangelt,haft erschien, finden wir durch viele, schöne Vorzüge in so reichem Maaße ersetzt, daß wir die Herausgabe seiner Novellen nur als eine angenehme schätzwerthe Erscheinung begrüßen können. Die Fabel ist größtentheils sinnig, bisweilen frappant erdacht, die Charaktere sind gut gehalten, die Szenerie mit Takt und Wirksamkeit angelegt. Die Reflexion ist eben so gründlich als dem jedesmaligen Tone angepaßt.“ Und an einer andern Stelle: „Die Handlung steht unserm Autor zu Gebot, er erfindet Begebenheiten mit Geschick und weiß sie auf eine interessante Weise durch einen didaktischen Hintergrund zu adeln; auch die zweite Bedingung, die Erzählung besitzt S. und stellt das werdende, fortschreitende in der Handlung mit lebendiger Anschaulichkeit in der entsprechendsten Entwicklung dar. cc. cc. — Neu erschien: „Scelta di Poesie Italiane d' autori antichi e moderni raccolte e pubblicate da Domenico Ponsio. Vienna, Volke. 1835.“ (1 fl. Conv. Mze. Berlin 2 fl.) Ein Werk, das durch seinen trefflichen Gehalt alle Würdigung und Anerkennung verdient. X.

Ve  
dentliche  
Pascha  
Constanti  
Pesth ang  
ben sieber  
(Bei die  
nicht umh  
ber belebe  
wegen sei  
menen Ge  
neten Ge  
seiner C  
Zeit best  
Dr  
Geistliche  
vom Min  
Einführu  
den Mitt  
Beispiel  
Jean, w  
hin gebra  
zu macher  
sein, dies  
Ausnahm  
K  
Fróm m  
Unsitte  
chung ge  
C  
schastliche  
temberg  
den für d  
welcher  
Menge d  
sen wird.  
Va  
ernannte  
Vrony,  
durch sei  
der Rück  
er sich z  
terieren  
er seine

## Miszellen.

**Vesth.** Der türkische außerordentliche Botschafter *Ahmed-Zethi-Pascha* ist auf seiner Rückreise nach Constantinopel am 26. Sept. wieder in Vesth angekommen und im Hotel „zu den sieben Churfürsten“ abgestiegen. (Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, genanntes Hotel, das in der belebtesten Straße Vesths liegt, wegen seiner in neuester Zeit zugenommenen Geräumigkeit, seiner ausgezeichneten Eleganz, und vor allen wegen seiner Solidität und Billigkeit bestens zu empfehlen.) — I.

**Brüssel.** Zwei französische Geistliche sind hier angekommen, um vom Ministerium die Ermächtigung zur Einführung der Hospitaliterinnen in den Militärspitälern zu erlangen. Das Beispiel des Bürgerospitals von St. Jean, wo diese Damen sich den dort hin gebrachten Unglücklichen so nützlich zu machen wissen, scheint geeignet zu sein, diesen Vorschlägen eine günstige Ausnahme zu verschaffen. — II.

**Königsberg.** Hier ist eine Trömmelergesellschaft wegen Unsitlichkeiten in Untersuchung gezogen worden. — III.

**Stuttgart.** Der landwirthschaftliche Verein des Königreichs Württemberg hat einen Preis von 50 Gulden für denjenigen Jnländer ausgesetzt, welcher in diesem Herbst die größte Menge Del aus Traubenkernen pressen wird. — C.

**Paris.** Der kürzlich zum Vairernannte französische Gelehrte *Baron Vrony*, Mitglied des Instituts, ist durch seine Zerstreung bekannt. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba hatte er sich zur Aufwartung nach den Schweizerieen begeben; auf der Treppe nahm er seine Kamasschen ab, und stellte sie

in die Tasche, während der Aufwartung bei dem Kaiser aber wurde ihm heiß, und die Aufregung, in der er sich befand, machte ihn so vergeßlich, daß er seine Fußbekleidung statt seines Schnupstuches hervorzog, und sich die Stirn damit trofnete. — B.

**London.** Der König von England hat befohlen, daß von jedem Regimente der Armee eine Chronik verfaßt werde. Dieselbe soll enthalten: seine Thaten vor dem Feinde, Zeit und Umstände seiner ersten Errichtung, seine Stazionen, die Schlachten, Belagerungen u. s. w. denen es beigewohnt, die Fahnen und Siegeszeichen, die es erobert hat; die Namen der Offiziere und die Anzahl der Soldaten, die vor dem Feinde getödtet oder verwundet wurden, mit Angabe der Schlachten und Trefsen; die Namen der Offiziere, welche wegen ihrer Kriegsthaten Beförderung u. s. w. erhielten, so wie die Namen der Unteroffiziere und Soldaten, die sich besonders ausgezeichnet haben; endlich die Ehrenzeichen und Devisen, welche dem Regiment zu führen gestattet sind, und die Veranlassungen dazu. — M.

**London.** Am 7. September Nachmittags wurde von dem Fuhrmann *Alexander* in London eine Wette von 500 Guineen gewonnen, indem er mit seiner mit 4 Pferden bespannten Mailkutsche in den ehemaligen Buchladen des Hrn. *Lockington* auf *Finsbury-Square* hinein, dreimal um den Kadentisch herum, und wieder heraus fuhr. — N.

**Paris.** Die erwähnte Ermordung des *Macöschs* Ehepaares in Paris hat zu wichtigen Entdeckungen geführt. Es ist nun erwiesen, daß kein Einbruch von Außen zur Ausführung des Verbrechens Statt fand; auch hat man keine Entwendung bemerkt. Der Verstorbene besaß ein Vermögen von 4

Millionen Franke, von dem er einen sehr wohlthätigen Gebrauch machte. Auch seine Dienerschaft soll in seinem Testament reichlich bedacht gewesen sein. Man erfährt, daß Hr. Maës bedeutende Geldsummen in seinem Hause vergraben hatte. Bei einer Nachgrabung im Keller fand man wirklich eine Summe von 300,000 Franke in Gold, und der vertraute Kammerdiener des Verstorbenen, ein Vetter seiner Frau, Namens Gauwerberche, gestand, daß er seinem Herrn behilflich gewesen sei, das Geld zu vergraben. Unter dem Dach fand man eine gleiche Summe in Gold. Auch Juwelen, Uhren und andere Kostbarkeiten fanden sich vor. Gauwerberche, dann der Portier und seine Tante, ein im Hause aufgenommener Schreiner, die Köchin des Verstorbenen, und endlich sein Keffe, sind sämmtlich in Verhaft.

B.

N a c h e n. Die Familie Biolet in Berviers, angesehen durch ihren bedeutenden Reichtum, geehrt und geliebt durch ihren Wohlthätigkeitsfinn, hat jetzt beschloffen, für ihre sämmtlichen Arbeiter, welche sie im Alter, da selbige für die Arbeit ganz untüchtig sind, vollkommen zu pensioniren pflegt, 200 kleine Häuser, jedes mit einem 8 Schritte breiten und 10 bis 12 Schritte langen Gärtchen bauen zu lassen, so daß jede Familie in einem besondern Häuschen wohnen kann; 25 bis 30 sind bereits fertig, und wird das ganze Projekt wahrscheinlich im nächsten Sommer vollständig realisiert werden. Auf ähnliche Weise läßt der menschenfreundliche Fabrikant, Hr. van Hautem in Nachen, in dessen Familie es ebenfalls von jeher Sitte war, die gealterten Arbeiter bis an ihr Ende zu unterstützen, ein großes Haus für seine Arbeiter auf-

bauen. — Möchten solche Beispiele doch ja recht viele Nachahmung finden. E.

D o v e r. Vor kurzem geschah ein großes Unglück durch das Zerreißen der Maschinerie, welche einige Leute aus einem Kohlenschachte in England heraus hob; Alle stürzten auf den Boden hinunter, außer einem jungen und einem alten Manne, welche ein Seil faßten, das in dem Schachte hinunter hing. Der erste, welchem man Hilfe brachte, war der junge Mann, aber er nahm sie nicht an und sagte: „geht zu dem und dem (dem Manne, der unter ihm hing); ich kann es schon noch eine Weile länger aushalten, er aber ist ganz erschöpft.“ Das war gewiß Großherzigkeit, unter allen Kostbarkeiten, die aus den Minen zu Tage gefördert worden sind, die herrlichste.

P.

N e w - J o r k. Ein englisches Handelsschiff, das beinahe vier Meilen vom Lande (bei dem letzten Erdbeben in Chili) entfernt war und sieben Knoten machte, schien einen Augenblick angehalten und unten am Boden wie von hartem Sande zertrübt zu werden. Die Täuschung war so vollkommen, daß der Meister eben die Boote aussetzen lassen wollte, um die Mannschaft zu retten, weil man bestimmt glaubte, das Schiff sei unrettbar auf einer Bank sitzen geblieben, bis man sich überzeugte, daß es bei neunzig Klaftern noch keinen Grund gebe.

E.

M ü n c h e n. Der bekannte Astronom Gruithuisen hat erklärt, daß in der ganz kurzen Zeit von 1,050,000 Jahren, von jetzt an gerechnet, unsere Erde von der Sonne aufgesogen oder von dem Sonnenfeuer verzehrt werden würde. Wonach sich zu achten! —

M.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Kun

Halbähriger Preis  
sendung 5 fl.  
Kupferabdrücken 5

Jede gr  
weisen, nach d  
ist untreitig  
den Dompfaj;  
ster hinaus, b  
auf ein Heer t  
zetteln und an  
spektives einna  
mir ein weiter  
der Dom samm

Sobald  
hin, um das e  
heures Marmo  
zu Wien nicht  
steht. Dieser  
jener zu Mail  
Stellen ausgen  
benen; diese s  
gleichen, der t  
tiert. — Zu  
würdiges Al